

Sehr geehrte Frau Hassel, liebe Martina,

meine sehr geehrten Damen und Herren,

als Du, liebe Martina und ich über die Frage der Verabschiedung gesprochen haben, waren wir uns einig, dass Dein Abschied einen ganz besonderen Rahmen haben soll, einen Rahmen, der Deiner Person und Deiner Tätigkeit angemessenen ist und nicht als Tagesordnungspunkt soundso auf der letzten Stadtratstagesordnung erscheinen soll.

Außerdem wollten wir möglichst vielen Menschen und Wegbegleitern die Gelegenheit geben, an dieser Feier teilzunehmen – und im Sitzungssaal ist viel zu wenig Platz und barrierefrei ist er auch nicht.

Jetzt freue ich mich, dass so viele Menschen zu Deinen Ehren gekommen sind und damit Dir ihre Wertschätzung entgegen bringen.

In den letzten Tagen sind im Stadthaus die Telefondrähte heiß gelaufen, weil der oder die eine oder andere doch gerne noch etwas sagen wollte zum heutigen Abschied. Du Martina hattest Dir ja gewünscht, dass die Möglichkeit bestehen möge, persönliche Worte an Dich zu richten. Das wird nach dieser Feuerstunde im Fürstenhof möglich sein. Wenn die Zeit nicht reichen sollte, steht eine Postbox im Foyer, wo Sie Ihre schriftlichen Grüße einwerfen können.

An dieser Stelle möchte ich deinen Vorgänger im Amt des Stadtverbandvorsitzenden entschuldigen. Carsten Pörksen lässt herzlich grüßen, er ist noch auf dem SPD Parteitag und kann deshalb leider heute Nachmittag nicht dabei sein.

Von Wilhelm Busch stammt die Weisheit: „Meistens hat, wenn zwei sich scheiden, einer etwas mehr zu leiden.“

Diese Frage, ob wir dies hier in der Stadt und der Verwaltung sind, die mehr leiden müssen, weil wir ein erfahrenes Zugpferd verlieren? Oder ob Du es bist, liebe Martina, weil Du in Zukunft auf Deine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verzichten musst, diese Frage können wir alle, die wir hier sitzen, ganz eindeutig beantworten:

Wir sind es, die mehr leiden über den Verlust einer Bürgermeisterin, die immer und zu jeder Zeit wie eine Löwin für die Belange der Menschen in unserer Stadt gekämpft hat.

Nach nunmehr 16 jähriger Tätigkeit für die Stadt Bad Kreuznach als Bürgermeisterin verlässt Du das Schiff, das wir beide in den letzten 2 1/2 Jahren gemeinsam in vertrauensvoller Zusammenarbeit gesteuert haben.

Du verlässt nunmehr dieses Boot und steuerst wohl in eine ganz andere Richtung weiter.

Von hier aus wünsche ich Dir für Deine weitere Lebensfahrt alles Gute und viel Glück.

Schon seit der Antike kennzeichnet besonders **eine** Gemeinsamkeit Demokratien – so unterschiedlich sie auch sein mögen:

Öffentliche Ämter werden durch Wahlen und auf Zeit vergeben. Insofern ist die heutige Feierstunde sicherlich ein seltener, und auch ein bisschen ein trauriger Abschied, aber doch auch ein Stück demokratischer Normalität.

Der Wechsel in politischen Ämtern gehört zum Alltag, er ist ein Zeichen dafür, dass Demokratie lebt und funktioniert. Damit ist nicht gesagt, dass jeder Wechsel und jede Ablösung in der Sache gerechtfertigt ist. Und erlauben Sie mir die Bemerkung, dieser heute wohl ganz bestimmt nicht!

Es gibt genug Beispiele, und ich will Sie hier nicht langweilen, bei dem die Gründe für das Ende einer Amtszeit gar nichts mit der Qualität der

Amtsführung zu tun haben. Auch dies ist Teil unserer politischen Ordnung.

Eine Ehrenpflicht ist es aber auch, der scheidenden Amtsinhaberin „Danke“ zu sagen. Damit meine ich kein pflichtschuldiges Lippenbekenntnis. Ich sage nicht „Danke“, weil sich das so gehört, sondern aus tiefer persönlicher Überzeugung.

Die Sachkenntnis, die Entschlossenheit, die Ausdauer, die Energie, die Zielstrebigkeit und die Erfolgsorientierung, die ich in den vergangenen Jahren in der Zusammenarbeit mit ihr erleben durfte, prägten all jene 16 Jahre, die sie seit dem November 1997 für die Stadt Bad Kreuznach mit hohem Einsatz gearbeitet hat.

Ein Glücksfall, darf man aus voller Überzeugung heute rückblickend sagen. Es war ein Glücksfall, dass der Stadtrat sich vor den besagten 16 Jahren dafür entschieden hat, die Diplom-Soziologin und Frauenbeauftragte der Landeshauptstadt Mainz als Bürgermeisterin zu wählen und mit dem Aufgabenfeld Soziales, Jugend, Sportstätten, Gleichstellungspolitik, Seniorenarbeit und Integrationspolitik zu beauftragen.

Es ist durchaus üblich, die Leistungsbilanz von Politikern daran festzumachen, welche Hoch- und Tiefbauten in ihrer Amtszeit errichtet wurden, welche neuen Einrichtungen sie dem städtischen Portfolio zugeführt haben.

Viel zu wenig wird demgegenüber auf die Pflege und Erhaltung der Werte, die uns anvertraut wurden, geschaut, viel zu wenig auch auf die Wirkung in den sozialen Gemeinschaften und Beziehungen, die eine Stadt ja eigentlich ausmachen.

Es ist daher ein Glücksfall, dass der Stadtrat gerade zum – wie wir heute wissen – Ende der Amtszeit der Bürgermeisterin eine Expertise zu der Frage in Auftrag gab, welchen Nutzen es denn eigentlich für die

Bürgerinnen und Bürger darstellt, wenn die Stadtverwaltung die Pflichtaufgaben der Jugendpflege in eigener Regie wahrnimmt.

Ein Glücksfall ist das, weil damit von unabhängiger Stelle auch dargelegt wird, wie sich die die Situation heute, nach 16 Jahren Martina Hassel - darstellt.

Ich darf einige Kernsätze aus dem Gutachten über unser Jugendamt zitieren:

Insgesamt liegt die Stadt Bad Kreuznach also sowohl bei den Inanspruchnahmequoten für die Hilfen zur Erziehung sowie die Eingliederungshilfe als auch bei den Bruttoausgaben für beide Bereiche deutlich unter den vergleichbaren Durchschnittswerten. Angesichts der hohen soziostrukturellen Belastung wären Werte weit über dem Durchschnitt der Vergleichsgruppen zu erwarten gewesen.

Aus den vorliegenden Daten lässt sich zusammenfassend schlussfolgern, dass die Kinder- und Jugendhilfe in der Stadt Bad Kreuznach einen hohen Stellenwert hat. Angesichts der überdurchschnittlichen soziostrukturellen Belastung finden sich auch überdurchschnittlich viele Präventionsangebote, um dies zu kompensieren bzw. Teilhabechancen zu verbessern. Der gute Ausbaugrad von Regelstrukturangeboten (Kindertagesstätten, Jugendförderung, Beratungsstelle etc.) geht einher mit deutlich weniger intervenierenden Hilfen zur Erziehung und wenig Personal im Jugendamt. Oder anders ausgedrückt verweisen die Daten darauf, dass mit verhältnismäßig unterdurchschnittlichem Mitteleinsatz eine breite Gruppe von jungen Menschen und Familien erreicht wird sowie Sekundärprävention umgesetzt werden kann.

(Zitat Ende)

Was hier in dürren Worten die Gutachter darlegen, ist das Ergebnis einer konsequenten und ausdauernden Arbeit, die Martina Hassel im Team mit den Amtsleitungen und den Kolleginnen und Kollegen des Jugendamtes, geleistet hat. Dieses Ergebnis erreicht man nicht, wenn man alles delegiert und man erreicht es auch nicht, wenn man alles selbst macht.

Man erreicht es durch ein ausgesprochen hohes Maß an Sachkompetenz, die Martina Hassels Arbeitsstil auszeichnet hat.

Und man erreicht dadurch, die Kompetenzen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu erkennen, zu stärken, arbeiten zu lassen und so die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit auf den Weg zu nehmen. Das ist Martina Hassel gelungen.

So wurde eine neue Teamstruktur der integrierten und vernetzten Fallbearbeitung eingeführt. Martina Hassel hat das Amt für Kinder und Jugend zukunftsfähig gemacht.

Martina Hassel hat mit ihrer Arbeit gezeigt, welche Chance es für kinder- jugend- und familienpolitische Konzepte darstellt, wenn die Bereiche Kinder, Jugend, Schulen und Soziales in einem gemeinsamen Dezernat geführt werden, da sich hier „übergreifenden Maßnahmen“ andenken und auch realisieren lassen. Ich will einige nennen:

- Umsetzung des Programms Soziale Stadt „Am Tilgesbrunnen“.
- Akquise und Umsetzung des Programms Soziale Stadt im „Pariser Viertel“.
- Das kommunale Kooperationsmanagement für Ausbildung, Weiterbildung und Beschäftigung (1998 bis 2003) mit seiner Ausbildungsoffensive und dem „Sprungbrett“.
- Das LOS-Programm am Tilgesbrunnen.
- Das Activity-Café.
- Das Lokale Bündnis für Familien.
- Die Beteiligung am Bundesprogramm „FÖRMIG“.

Eine ganz besondere Herausforderung stellte sich im Bereich der sozialen Dienste und der wirtschaftlichen Jugendhilfe. Die Mitarbeiterschaft in diesem Bereich ist in ihrem Alltag am direktesten betroffen von Armuts- und Krisenentwicklungen in unserer Stadt.

Zugleich stehen ihre Leistungen selten im öffentlichen Focus (meistens nur dann, wenn etwas schief geht). Gerade in diesem Arbeitsgebiet ist die Erwartung des Rates auf Sparsamkeit angesichts der sozialen Entwicklungen in unserer Stadt am schwierigsten zu handhaben.

Martina Hassel hat frühzeitig die Priorisierung ambulanter Leistungen und formloser Beratungen festgelegt und eine intensive Vernetzung mit freien Trägern, Kitas und Beratungsstellen gefördert.

Wie die vergleichenden Untersuchungen des ISM jedes Jahr aufs Neue belegt haben und auch heute noch belegen, ist der Allgemeine Soziale Dienst des Bad Kreuzbacher Jugendamtes einer der erfolgreichsten landesweit. Besonders bemerkenswert ist, dass der ASD sich dauerhaft und kontinuierlich bemüht, die Qualität der eigenen Arbeit in besonderen Projekten weiterzuentwickeln. Dazu gehörten beispielsweise:

- aktivierende Heimerziehung,
- öffentliche Kinderbetreuung,
- Kinder psychisch kranker Eltern,
- „Aus Fehlern lernen“ – Qualitätsmanagement im Kinderschutz.

Nicht immer sind ihr und ihren neuen Ideen, ihren Konzepten und Analysen gleich die Herzen zugeflogen. Oft musste sie mit nachhaltiger Überzeugungsarbeit den Weg für die Realisierung ebnen.

Dabei hat sie es geschafft, Meilensteine zu setzen, von der die Stadt noch viele Jahre profitieren wird.

Meilensteine, weil sie meilenweite Wege gehen musste, um mit nimmermüder Überzeugungsarbeit frustationsresistent und von der Energie unerschütterlicher Überzeugung bewegt, zum Ziel zu kommen.

Meilensteine, weil sie damit den Weg für zukünftige Entwicklung bereitet hat.

Zuallererst ist hier das Jugend- und Kooperationszentrum die Mühle zu nennen, das in zentraler Lage längst nicht mehr als Zentrum offener Jugendarbeit wegzudenken ist.

Beispiellos war bei der Realisierung des Projektes die Beteiligungsphilosophie, wobei zu betonen ist, dass sich die Fachplaner unser Hochbauamtes hier als vorzügliche Partner erwiesen haben.

2000 Jugendliche waren es letztlich, die auf vielen Wegen in die Planung und Umsetzung eingebunden wurden. Sicher ein Schlüssel zum nachhaltigen Erfolg des Projektes.

Einzigartig in Deutschland ist auch die bauliche und auch konzeptionelle Verbindung mit dem Haus der Senioren und Seniorinnen Tür an Tür mit dem Jugend- und Kooperationszentrum. Der Erfolg gerade dieser letztgenannten Einrichtung – denken wir an Mittagstisch, an Vorträge, an die Ehrenamtsbörse - hat schnell alle Kritiker und Bedenkenträger verstummen lassen.

Und es zeigt sich hier, was die Pflege der Kultur der Ehrenamtlichkeit konkret bedeutet: viel Arbeit!

Die Fähigkeit aus ihren Aufgabenbereichen heraus Verknüpfungen und Synergien zu generieren, beweist das Beispiel der Spiel- und Lernstube Tilgesbrunnen – ein Projekt, das sie in ihrer Funktion als Aufsichtsratsvorsitzende der Gewobau zusammen mit der evangelischen Johanneskirchengemeinde und der Hans- und Ilse-Staab-Stiftung realisiert hat.

Ebenso wie in diesem Fall war es auch bei den Langzeitaufgaben der Sozialen Stadt mit dem Quartiermanagement die Konstruktion verlässlicher Netzwerke, die man geradezu als Markenzeichen ihrer Arbeit bezeichnen kann.

Die Nachhaltigkeit ihrer Zielsetzungen, die oft weit über das tagespolitische Geschäft hinauswiesen und deshalb nicht immer gleich gedanklich von allen mit nachvollzogen werden konnten, wird im Bereich Schulen und Kindertagesstätten noch lange sichtbar bleiben.

Ich möchte hier nur daran erinnern, dass unter ihrer Verantwortung der Neubau der Jakob-Kiefer-Halle als städtisches Projekt realisiert und finanziert wurde. Die Schule steht heute bekanntlich im Eigentum des Kreises.

Es ist für Martina Hassel sicher eine große Genugtuung, dass es vor allem ihr als kommunaler Schulpolitikerin zu verdanken ist, dass Bad

Kreuznachs Schullandschaft nun noch um eine Integrierte Gesamtschule erweitert wurde. Auch dies war letztlich nur möglich, weil sie es verstand, sich auf verschiedenen politischen Ebenen zu bewegen.

Fast schon vergessen ist, dass unter ihrer Regie der Neubau der Grundschule in Planig bewerkstelligt wurde. Ja, und wo wären wir heute, wenn sie nicht sofort im Zuge der Konversion erkannt hätte, dass der Schulstandort Richard-Wagner-Straße im Rahmen der Stadtentwicklung von zentraler Bedeutung ist. Auch dies ist ein Projekt unter ihrer Ägide.

So wie die Verantwortung für die Realschulen aufgrund veränderter gesetzlicher Bestimmungen nicht fortgeführt werden konnte, machten neue bundesgesetzliche Regelungen auch dem ungemein erfolgreichen Programm „Arbeit statt Sozialhilfe“ ein Ende. Innerhalb der Laufzeit des Programms bis zum Jahr 2009, als Martina Hassel hier Verantwortung trug, konnten weit über 2.000 Menschen in Arbeit gebracht werden. Ein Paradebeispiel dafür, was Sachverstand und Netzwerke vor Ort auf dem Arbeitsmarkt leisten können, wenn man sie denn lässt.

Auch der Brückenschlag zwischen Hauptschule und Berufsleben gehörte zu diesem Konzept. „Jobfux“ war damals der Name des Konzepts.

Verlässlichkeit, Nachhaltigkeit, langer Atem und Vernetzungsfähigkeit zeichnete insbesondere auch ihre Arbeit für die Entwicklung des Sportes in der Stadt aus.

Es wird wohl keinen Verantwortlichen in den mehr als 50 Sportvereinen geben, der nicht bestätigen könnten, dass Martina Hassel immer mehr als ein offenes Ohr für ihre Anliegen hatte – und ein vereinbartes Ziel nicht aus den Augen verlor. (Wenn ich sie manchmal bei Siegerehrungen vertreten habe, hieß es das ein oder andere Mal: Schön, dass Sie gekommen sind, aber schade, dass Frau Hassel nicht da ist...)

Mit dem Bau der Kanuslalomstrecke im Salinental, mit der Umwandlung der amerikanischen Sporthalle im Gewerbepark General Rose in einen Trampolinstützpunkt, mit der paralympischen Weiterentwicklung des Schützenzentrums im Lohrer Wald und nicht zuletzt der Ansiedlung des

Olympiastützpunktes war sie maßgeblich daran beteiligt, eine völlig neue Infrastruktur für den Leistungssport zu entwickeln.

Die neuen Sportplätze in Planig und Winzenheim sowie die Sanierung des Möbus-Stadion belegen ihren Einsatz für ein attraktives Sportstättenangebot, das sie aufgrund der Beschlüsse des Sportausschusses und des Stadtrates realisieren konnte, natürlich nicht zuletzt durch den Bau der Jakob-Kiefer-Halle.

Je schwieriger desto besser, das war oft das Motto der Vorhaben, die Martina Hassel anpackte oder mit anderen voran brachte. (Und das glaubt man eigentlich nicht, wenn man sie das erste Mal sieht)

Das Haus des Sportes des KHC erweitert die Palette der Sportanlagen im Salinental. Neuland hat sie mit der Kooperation mit dem MTV beim Bau einer neuen Kindertagesstätte betreten. Und ganz aktuell kann man feststellen, dass beim Betreten von Neuland oft auch viel Treibsand zu überwinden ist.

Erstaunlich – wie viel ich jetzt schon aufgezählt habe, – oder?
Erstaunlich, wie schnell wir vergessen, was an Leistungen, an Neuem auf den Weg gebracht wurde.

Auch mal was zum Nachdenken für all jene, die immer gerne behaupten, es passiert doch nichts in der Stadt. Sicher ist das oft ein Wahrnehmungsproblem.

Das alles bleibt für die Stadt.

Was bleibt für unsere scheidende Amtsinhaberin?

Die Genugtuung, dem Amtseid, zum Wohle der Stadt zu arbeiten, ganz und gar gerecht geworden zu sein. Der Respekt und die Anerkennung der vielen Menschen in Vereinen und in Institutionen, die mit ihr zusammengearbeitet haben und vieler Stadträte und Ausschussmitglieder, die sie und ihre Arbeit begleitet haben.

Und es bleiben sicherlich auch Augenblicke, die ihr unvergesslich sind.

Die Weihnachtsfeiern im Else-Liebler-Haus, Eis im Salinental,
Goldmedaille für Thomas Schmid, der Empfang für Anna Dogonadze auf
der Pfingstwiese 2004 nach ihrem Olympiasieg, die Einweihung des
Jugend- und Kooperationszentrums die Mühle, die Fahrten zum
Bundesliga-Finale mit der MTV-Familie – ihr persönlicher Einsatz als
Kanutin und und und

Sehr geehrte Bürgermeisterin, liebe Martina!

Danke für das alles und alles Gute, wir sehen uns!